

## Homilie von Markus Thürig, Generalvikar Bistum Basel

**Lesung: 1 Petrus 2,4-9**

**Evangelium: Joh 2,13-22**

Heute feiert unser Bistum Basel ein Fest. Nein, ich meine nicht die Eröffnung des Universitätsjahres. Wir feiern den Jahrestag der Kirchweihe unserer Kathedrale in Solothurn. Sie steht als Mutter der Kirchen im Bistum für die Einheit mit unserem Bischof.

Ich dachte zunächst, ein Kirchweihstag liegt unserer heutigen Gottesdienstgemeinschaft eher fern; bis ich einen Zusammenhang bemerkte: Kirchengebäude - Universitätsgebäude.

Sie haben das neue Uni-Gebäude bezogen. Alle unter einem Dach in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Kultur- und zu einem Mobilitätszentrum, in einer ehemaligen Postverteilzentrale. Wo früher Briefe sortiert wurden, strukturieren sie heute Wissen und Erkenntnis für eine Gesellschaft, die in Vielem fließend geworden ist.

Mir gefällt das neue Uni-Gebäude mit seiner lebendigen Fassade und der Werkstatt-Ambiance im Innern. Als ich am 3. September erstmals auf das neue Gebäude zugeht, fiel mir die Spiegelung der Aussenwelt in den Fenstern auf. Ja, studiert wird hier drin im Bezug zur Aussenwelt. Und es fiel mir als Theologe auch auf, dass die Mehrheit der Fenster, schaut man zur Fassade hinauf, den Himmel spiegeln. Solche Zufälle freuen den Theologen. Sie werden es mit einem Lächeln zur Kenntnis nehmen, wenn sie einer anderen Fakultät angehören.

Studieren, so mein Wort zur Himmelsspiegelung in den Fenstern, studieren und forschen braucht die Referenz zum Dritten – ausserhalb meiner selbst und ausserhalb der konkreten Situation und Aufgabe. Diese Referenz zum Dritten nehmen wir stets mit uns. Wir nennen sie Weltanschauung, Grundüberzeugungen, Wertekanon. Es ist noch gar nicht so lange her, dass die wissenschaftliche Selbstvergewisserung als Grenze redlicher Forschung vereinbart hat, dass die Offenlegung des erkenntnisleitenden Interesses und der Mittel, derer ich mich bediene, unverzichtbar ist; ja, dass meine Perspektive immer auch mein Forschungsergebnis beeinflusst. Es ist noch nicht so lange her, aber im Zeitalter der Google-Recherchen noch wichtiger.

Ich springe auf das Wort *Markthalle* im gehörten Evangelium, um eine Gefahr im universitären Betrieb zu nennen. In heftiger Reaktion wehrt sich Jesus gegen die unkontrollierte Verknüpfung von Kult und Kommerz, da die heilige Halle zur Markthalle geworden ist.

Der heutige Universitätsbetrieb steht in der Spannung zwischen sachgemässer und insofern freier Forschung und der Beschaffung finanzieller Mittel und insofern zweckgebundener Forschung. Ich wünsche ihnen Verhandlungsgeschick, damit sie sich und ihr Fach nicht verkaufen müssen.

Mir scheint dafür noch einmal die Referenz zum Dritten erwähnenswert. Zu welchem Sinnhorizont setze ich meine Forschung in Beziehung? Wo verankere ich sie? Woran relativiere ich sie im guten Sinn bleibender Vorläufigkeit und Endlichkeit?

In meinem Nachdenken der Worte der Lesung aus dem ersten Petrusbrief blieb ich an der Doppelbedeutung des Ecksteins hängen. Der Eckstein trägt als Grundstein. Petrus weist auf Jesus Christus hin und schreibt: *Wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde (1 Petrus 2,6).*

Die Christengemeinschaft, an die Petrus schreibt, durchlebt Zeiten der Verfolgung. Ihnen ruft er in Erinnerung: *Ihr habt erfahren, wie gütig der Herr ist. Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein (1 Petrus 2,4).*

Der Eckstein wird aber auch zum Stein, an dem man aneckt, anstösst. Die im Evangelium gehörte Szene aus dem Leben Jesu zeigt beides: er stellt sich als Eckstein in den Tempelhof und räumt auf. Umstehende fragen sofort nach seiner Legitimation. *Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst? (Johannes 2,18)* Jesu Antwort ist verschlüsselt – letztlich Selbstreferenz, die erst nachvollziehbar wird im Glauben an ihn als Sohn Gottes, der von den Toten auferweckt wurde.

Ich sehe im Zusammenkommen der beiden Seiten des Ecksteins, seiner tragend-erschliessenden und seiner anstössig-verunsichernden Seite, ein Gütesiegel wissenschaftlichen Arbeitens. Aufnehmen und weiterführen. Nachfragen und befragen. Erkenntnisse sichern, den Geist verunsichern, auf dass er weitersucht. Hier in der Jesuitenkirche kann ich es auch mit einem Schlüsselwort für Ignatius von Loyola sagen: magis. Den Drang nach mehr, die Suche nach dem Besseren, die Sehnsucht nach dem Vollkommeneren.

Was gibt es im Studieren Schöneres, als wenn mir ein Licht aufgeht? Wenn sich endlich der Nebel aus Worten lichtet?

Uns Christen ist dafür eine Urerfahrung geschenkt. Wir nennen sie glauben, feiern sie in der Taufe und vergegenwärtigen sie im Zeugnis. Petrus spricht davon, *damit ihr die grossen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat (1 Petrus 2,9)*.

Im neuen Uni-Gebäude wurden Lichthöfe eingebaut. Ich wünsche ihnen, dass sie innerhalb ihrer Disziplin und interdisziplinär in diesem Studienjahr Lichtbrücken bauen können. Brücken, die wie der Eckstein tragen und zugleich befragen.

### **1 Petrus 2,4-9**

4 Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist.

5 Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.

6 Denn es heißt in der Schrift: Seht her, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde.

7 Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, 8 zum Stein, an den man anstößt, und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt. Sie stoßen sich an ihm, weil sie dem Wort nicht gehorchen; doch dazu sind sie bestimmt.

9 Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

### **Joh 2,13-22**

13 Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. 14 Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen.

15 Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus und ihre Tische stieß er um.

16 Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!

17 Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.

18 Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst?

19 Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

20 Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?

21 Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

22 Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.